

Illustriertes

Sonntagsblatt

## Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

### Geächtet.

Historische Erzählung von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Salomo, der psalmen singende König, der die Menschheit und die Eitelkeiten kannte, machte denjenigen, den er liebte und ehrte, zu seinem Scharfrichter. Auch David folgte seinem Beispiel. Vor nicht langer Zeit war der Henker auch der Günstling eines französischen Königs. Bei uns war Meister Dieppolt ein hochangesehener gefeierter Mann, fast so sehr als Hans Sachs, der Schuhmacher und Poet. Meister Franz, glaubt Ihr, daß ein Vorurteil von noch nicht hundert Jahren so fest im Herzen des Volkes sitzt, daß es auszumerzen sei?

„Ich glaube es nicht nur, ich weiß es!“ antwortete Meister Franz, in der Absicht, den jungen Zunftmeister von seiner Liebe

zu trennen. „Der Abscheu und die Verachtung, die man vor einem Beruf hat, der die Träger zwingt, seine Mitmenschen auf die grausamste Art zu peinigen und zu brandmarken. Wir tragen das Zeichen des Brudermordes auf der Stirne. Man zählt uns wie die höchsten Beamten, aber man verachtet uns!“ Mit Verlaß, Meister Franz, und derart! Tötet er nicht auch? Ist er nicht falls ein Mordtäter von Beruf? Wenn ich Euch mit ihm vergleiche, Ihr da nicht im Vorteil? Er tötet Leuten, die ein ehrenvolles Amt haben, die Pflicht, ihr Vaterland zu verteidigen, während Ihr nur im Namen des Gesetzes Verbrechern den Tod gebet, die dem Herrgott ein Greuel sind.“

Da lachte Meister Franz freudig auf die Klippe seines Gastes freundlich auf die alte. „Ihr seid ein guter Advokat der Sache. Man jagt nicht umsonst, Schwächer, daß die Liebe blind ist. Hier meine Hand! Ihr sollt Maria zur Hausfrau erhalten, so sie, verdammt mich wohl, so grausam ist, Euch die Welt, in der Ihr bisher gelebt habt, zu entziehen.“

Wird da runzelte der stolze, junge Zunftmeister die Stirne und auffahrend redete die rechte Hand zum Schwur: „Und ich schwöre, daß ich Jungfer Margareta zu einer ganzen Welt voll Vorurteil erheben werde.“

Der Bürgerhaß gegen das Patriziervermögen und die Mängel der Geschlechter, die mit dem ihnen verdienenden Landadel gegen die Zünfte und deren republikanischen Vorstehern der Zünfte durch Schriftstücke, die in ihre Hände kamen, offensichtlich ward, daß die Geschlechter ihr Verderben suchten. Auf dem Zünften beruhte die Wehrkraft der freien Städte und die Oberalten und Zunftmeister waren kriegsfähige, kriegserprobte Männer, die zu handeln wußten. Sie besaßen, dem Angriff zuvorzukommen und an den Häuptern der Verschwörung, zu denen auch die Edlen Gans

von Osberg gehörten, ein fürchterliches Exempel zu statuieren. Die Überumpelung gelang aber fast ohne Blutvergießen. Nur einer der Herren von Osberg, ein gar freitbarer, tapferer Herr, setzte sich erbittert zur Wehr und erschlug mehrere angesehenen Zünftler, bevor ihn die Übermacht bewältigen konnte. Die erbitterten Sieger setzten sofort ein Blutgericht ein, das den Osberg und die übrigen Hauptverschwörer, vierzehn an der Zahl, zum Tod durch Henkershand verurteilte.

Als Meister Franz durch Hans Werner die Schreckensnachricht erfuhr und hörte, daß die Oberalten, die sich inzwischen der Geschäfte der Stadt bemächtigt und einen Bürgermeister aus ihrer Mitte gewählt hatten, niemanden, wer es auch sei, begnadigen und das Urteil am nächsten Morgen vollstrecken würden, da schloß er laut auf. Dann begab er sich in seine Kammer, um dort für das Seelenheil der Unglücklichen zu beten, nachdem er noch den jungen, in seiner Kriegsrüstung ritterlich-vornehm aussehenden

Zunftmeister ersucht hatte, den Frauen nichts von der bevorstehenden Massenhinrichtung zu erzählen, was jener auch versprach.

Hans Werner hielt Wort. Er befand sich noch bei den Frauen, als eine Magd meldete, daß eine verschleierte Frau den Hausherrn zu sprechen wünsche. Da Meister Franz zum Zeichen, daß er nicht gestört sein wolle, sich in seiner Kammer eingeschlossen hatte, ging die Hausfrau der Fremden entgegen, um sie in das „gute Zimmer“ zu geleiten und sie dort anzuhören.

Die Fremde schlug den Schleier zurück und zeigte ihr schönes, verweintes Antlitz. Frau Manja erkannte ihre stolze Feindin, auf deren Betreiben ihr so viele Kränkungen zugefügt worden waren.

„Ihr seid es, gnädige Frau!“ rief sie erstaunt aus.

„Ich bin's. Mein Mann ist zum Tode verurteilt und soll morgen gerichtet werden. Bittet Euren Mann, daß er ihn schnell erledigt und daß er mir eine Haarlocke von seinem teuren Haupt zum Andenken abschneidet. Im Angesichte seines Todes verzeiht mir den Kummer, den wir früher Euch bereitet haben!“

Frau Manja ließ die Unglückliche nicht austreten, aber wie erschraf sie, als sie von Frau von Osberg erfuhr, wie groß die Anzahl der zum Tode Verurteilten war.

„Mein Mann ist der Zehnte in der Reihe“, schloß die Bittende.

„Der Zehnte!“ rief die Frau des Henkers überrascht aus. „Wißt Ihr das genau?“

„Ich weiß es!“ nickte die Edelfrau traurig.

„Dann geht beruhigt nach Hause, gnädige Frau, und betet mit Euren Kindern zu Gott, daß er ein Wunder sende und mir in meinem Beginnen seine mächtige Hilfe nicht verweigere. Gelingt mir, was ich sinne, dann werdet Ihr noch morgen, ehe die Sonne sich am Abendhimmel neigt, den Gemahl, den Vater Eurer Kinder, gerettet in Eure Arme schließen dürfen. Aber schweigt von dem, was ich Euch sagte und erzählt



Der neue Generalfeldmarschall Hermann v. Boehm.

(Mit Text.)

auch nicht, daß Ihr in diesem Falle wartet. Daß Ihr jedoch von niemand erlöst werdet, will ich Euch zu einer geheimen Tür geleiten und einen zuverlässigen Mann zum Schutze mitgeben."

Wenige Minuten später eilte die tiefverschleierte Edelfrau an der Seite Werners ihrer Behausung zu. Frau Manja aber hatte eine gewichtige Unterredung mit ihrem Hausherrn, in deren Verlauf Meister Franz gerührt seine edle Hausfrau mit dem Versprechen umarmte, ihren Plan und Vorschlag getreulich zu befolgen.

Der neue Rat hatte inzwischen alle Vorbereitungen zu der Hinrichtung der Rebellen getroffen. Die Schmiede mußten die zum Transport der Verurteilten nötigen Ketten, die Seiler die zur Abspernung des Schafottes, das die Zimmerleute zu bauen hatten, nötigen Stränge liefern, während die Tagelöhner die Wache auf dem Galgenberg stellen mußten. Außerdem hatte er angeordnet, daß sämtliche Leute am Hinrichtungstage morgens sieben Uhr mit Fackeln und Stöcken versehen, sich auf dem Galgenberg einfänden mußten, um den äußeren Kreis zu bilden, während die unbewaffnete Bürgerschaft den inneren Kreis zu machen und die bewaffneten Jünfte den Zug der Missetäter und der Obrigkeiten zu begleiten hatten.

Um acht Uhr wurden die Verurteilten, zur Seite die Geistlichkeit im Ornate, auf den Marktplatz geführt, wo ihnen das Urteil verlesen, die Reihe der Hinrichtungen bekannt gegeben und der Stab über sie gebrochen wurde. Ritter von Dyberg war tatsächlich der Zehnte.

Alsdann trat Meister Franz mit seinen Knechten zu den Verurteilten, um ihnen die Hände zu binden und sie zur Schafelstätte zu geleiten. Die Reiter sprengten vor. Als die Richter sich von ihren Stühlen erhoben und, wie es Rechtsbrauch, diese hinter sich umgestoßen hatten, sang die Kurrendeschule einen Sterbeshoral und umzingelten die Hafenbüchschützen die armen Sünder.

Die Armsünderglocke der Marktkirche begann ihr schrilles Geläute. Nachdem die Scharfrichterknechte sich mit einigen Flaschen Wein und Gläsern versehen hatten, damit auf das Verlangen eines etwa unterwegs schwach werdenden Verurteilten ihm ein Labetrunk gereicht werden konnte, setzten sich alle in Bewegung.

Als der traurige Zug auf dem Galgenberg angelangt und die Kreise gebildet waren, segneten die Geistlichen die dem Tode Geweihten, während die Kurrendeschule unter Leitung ihres Magisters einen Trauerchoral anstimmte.

Die Obrigkeit und die Richter traten in den inneren Kreis, worauf Meister Franz mit dem üblichen Zeremoniell die seinem Schwert Verfallenen übernahm, wobei er bedeutsam seiner Formel noch hinzufügte: „Jeho gilt das Scharfrichterrecht! Möge es den Menschen und Euch Richtern und Obrigkeit so gefallen, wie es Gottes Ratsschluß und Willen gefällt!"

Ein Verurteilter nach dem andern wurde von dem Scharf-

richter, der seines Amtes meisterlich wahrte, „erledigt“. Ihm der zehnte Mann, der Geschlechter Dyberg, der, wie man wußte, ihm viel Böses zugesagt hatte, von den Knechten wurde, da warf er sein Richtschwert so kräftig hin, daß es Schafott fiel und vor den Füßen Werners liegen blieb.

Meister Franz aber trat vor und feierlich seine rote Kapuze vom Kopf. „Da das Scharfrichterrecht wahr ist,“ wandte er sich an das Volk, „richt und die Obrigkeit, so löse ich meines alten, verbrieften Rechtes zehnten Mann zu lösen, diesen Mann.“

Jedermann wußte, daß der zehnte Mann das Recht hatte, den zehnten Mann begnadigen, wenn die Zahl der geteilten zehn und mehr betrug. Auch jedermann wußte, wie sehr von Dyberg, den diesmal der löste, seinen Ketter vordem verfolgt so entstand ein Raunen der Bewegung. Selbst der Begnadigte mochte Gesicht, als sei ein Wunder geschehen.

Verschiedene aber murmelten, daß der Edle von Dyberg hatte die zweite Ehre, der bestgehaltene Mann unter den Barzieren zu sein. Besonders bemerkend tat dies Meister Schellhaas, der Zunftgenosse und geheime Feind Werners, ein giftgeschwollener, roter, budeliger Kerl, ein häßlicher, bitterer Geselle, der unter den Leuten den stets gegen jedes Regiment eine Obrigkeit zu wählen hatte, was gegen seines frechen Mundwerks ihm vorbotmäßigen Gebarens weder bei Feind und Feind, noch in der eigenen Stadt

gern gelitten und gesehen war. Wie alle schlechten Menschen er in der schmählichen Kunst, mit schlageltem Witz seinen Namen zu verkleinern, wohl geübt.

Dem jungen Zunftmeister aber war Meister Schellhaas in der Jugend auf Feind und Widersacher, weil Hans Werners vor durch sein offenes, gerades Wesen und seine körperlichen Tugenden überall in den Schatten stellte.

Hans Werner biß sich auf seine Lippen, als er die Worte des andern vernahm, der sich erst zufrieden gab, als der Zunftmeister mit lauter Stimme Ruhe gebot.



Zygmunt Zieliński,  
der Kommandeur des polnischen Hilfscorps. (Mit Text.)



Ein englischer Tank, der auf dem Vormarsche gegen Cambrai bei dem Versuch, einen starken Straßenbaum umzustürzen, festfuhr und dort erbeutet wurde.

Die Engländer setzten bei Cambrai über 300 Tanks ein, von denen sie 107 verloren. Phot. Bild- und Filmamt.

wollte er des Kaisers, der Reichsfürsten und der vielen wegen den Bogen nicht zu sehr spannen. Aus diesen hatte man auf sein Drängen im geheimen Räte beschloß freier Gerichtsstätte nach der Justifikation des zehnten eben des verhafteten Dybergs, Gnade für Recht ergehen die übrigen vier Hauptverschwörer zu begnadigen und

...vertrauen. Das letztere ging aber auf Grund des  
Scharfrichterrechtes seinen Feind als zehnten Mann löste,  
dem frommen, tiefreligiösen Bürgermeister ein Zeichen vom  
Himmel und er wechselte daraufhin einen bedeutungsvollen Blick  
mit seinen Freunden und Amtsgenossen, und begann alsdann,  
in vernünftiger, folgende Rede:

Die Bürger und Ratsgenossen, tapfere Kämpfe und auch  
Richter und Urteiler ist Meister Franz, der Scharfrichter  
freien Reichsstadt, als ein Mann bekannt, der seines Amtes

in vernünftiger, folgende Rede:  
Die Bürger und Ratsgenossen, tapfere Kämpfe und auch  
Richter und Urteiler ist Meister Franz, der Scharfrichter  
freien Reichsstadt, als ein Mann bekannt, der seines Amtes

Die Bürger und Ratsgenossen, tapfere Kämpfe und auch  
Richter und Urteiler ist Meister Franz, der Scharfrichter  
freien Reichsstadt, als ein Mann bekannt, der seines Amtes

Die Bürger und Ratsgenossen, tapfere Kämpfe und auch  
Richter und Urteiler ist Meister Franz, der Scharfrichter  
freien Reichsstadt, als ein Mann bekannt, der seines Amtes

Die Bürger und Ratsgenossen, tapfere Kämpfe und auch  
Richter und Urteiler ist Meister Franz, der Scharfrichter  
freien Reichsstadt, als ein Mann bekannt, der seines Amtes

Meister Schellhaas aber schlug eine gehende, höhnische Pose  
an, die sein sommersprossiges, häßliches Gesicht zu einer grau-  
lichen Fratze verzerrte.

Meister Schellhaas, der sofort erkannt hatte, daß Hans Wer-  
ner, das Schoßkind des Glüdes und fräulicher Gansst, indem er  
das Schwert des Henters erhoben und ihm zu Diensten gewesen,  
sich eine tödliche Blöße gegeben hatte, war an diesem Tage außer-  
ordentlich geschäftig. Er beriet erst mit seinen eigenen Anhängern

in der Zunftstube,  
um für die schwere  
Verfehlung Hans  
Werners Sühne  
zu heischen. Und  
er fand die rich-  
tigen Worte, um  
auch diejenigen  
„handwerksmäßi-  
gen Leute“, wel-  
che das Versehen  
des jungen Zunft-  
meisters milder  
beurteilten woll-  
ten, zu einer schär-  
feren Auffassung  
zu vereden. Zum  
Glück für Meister  
Werner war das  
Zunftwesen zum  
formellsten und  
äußerlichen Be-  
remonien entar-  
tet, in dem der  
Buchstabe eines  
zur Bosse gewor-  
denen Ehrbegrif-  
fes den Geist der  
ganzen Bewe-  
gung erstickte. Au-  
ßerdem durfte sich  
Meister Schell-  
haas, der in der  
Chronik der Zünfte  
wohl bewan-  
dert war, auf ei-  
nen ähnlichen Fall  
berufen, der sich  
ungefähr hundert-  
undfünfzig Jahre  
vorher in Frank-  
furt am Main zu-  
getragen hatte  
und mit der in-  
samen Ausstoßung  
eines in ähnlicher  
Weise dem Henter  
zu Dienst gewese-  
nen Zünftlers aus  
der Zunft erledigt  
worden war. (Si-  
morisch 1590)

Es war einmal  
Zunftjahung, daß  
„ehlos“ wurde,  
wer Ehlosen zu  
Diensten war, mit  
ihnen Ahung und  
Labe teilte oder  
gar durch Heirat sich mit der Sippschaft ehlos gehaltener Leute  
vermischte. Außerdem war es Hentersrecht, jeden, der ihm in  
solcher Weise wie der junge Zunftmeister einmal dienstgefällig  
war, für seine Dienste in Anspruch nehmen zu dürfen. Dies Recht  
gestaltete den Fall für Hans Werner am unglücklichsten, wie auch  
die Zunftgeschworenen erkannten, denen in den „Morgensprachen“  
der einzelnen Zünfte die Angelegenheit zur rechtlichen Erledigung  
zugewiesen wurde. Hans Werner jedoch war bei den Zünften  
so beliebt, daß niemand öffentlich als Ankläger gegen ihn auftreten  
wollte. Meister Schellhaas aber hatte den in diesem Fall trau-  
rigen Mut, als alle ablehnten, die Rolle des Anklägers gegen den  
jungen Zunftmeister zu übernehmen, dem sich zwei der wichtig-  
sten und angesehensten Oberalten als Verteidiger zugesellt hatten.

(Schluß folgt)



Arantenbesuch. Nach dem Gemälde von F. Vermehren. (Mit Text.)

## Unsere Bilder

**Der neue Generalfeldmarschall Remus v. Woyrsch.** Der erfolgreiche deutsche Heerführer wurde in Anerkennung seiner militärischen Verdienste zum Generalfeldmarschall ernannt; er hatte hervorragenden Anteil an der Verteidigung der deutschen Südoßgrenze gegen die russische Übermacht im Herbst und Winter 1914, und unter seinem Oberbefehl stand der Übergang über die Weichsel bei Zwangorod Ende Juli 1915, der eine der bedeutendsten Waffentaten des Krieges darstellt. In siegreichem Vordringen ging seine Armeeabteilung weiter; 1916 wurde v. Woyrsch Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe und schlug in zahlreichen Kämpfen die Angriffe der Gegner auf die deutsche Stellung siegreich zurück.

**Ignacy Zieliński,** der Kommandeur des polnischen Hilfskorps, erhielt von der Offizieren der polnischen Ausbildungsinstitution in Warschau die ersten polnischen Generalsabzeichen: Achselstücke und Treppen; er ist somit der erste General des neuen Polen.

**Kranke Besuch.** Oben im dritten Stock einer jener Hinstadt, wie sie die Großstadt aufweist, wohnt in einer Kammer die alte Witwe Lindner, die stets nur Gutes im Leben getan hat. Sie hat niemanden mehr auf der Welt, nur Hinz, den alten Kater, und einen Stieglitz, der hier und da sein Liedchen ertönen läßt. Eine Erklärung hat sich recht unlieb bei Frau Lindner eingestellt, und nötigt sie, mehrere Tage das Zimmer zu hüten. Außer einer alten Bedienerin, die sie täglich zweimal besucht, um ihr eine kräftige Suppe zu bereiten, kommt kein Mensch zu ihr. Sie ist ja in der Großstadt fremd und wer sollte ein Interesse an einer alten, kranken Frau haben. Da klopft es eines Tages und herein treten die beiden Töchter des Professors Langmann, der im ersten Stock wohnt, und die die freundliche Alte längst liebgewonnen haben. Die geschwätzte Bedienerin hat ihnen erzählt, wie verlassen Frau Lindner während ihrer Krankheit sei, wie die Teilnahme der Mädchen sie freuen und wie ein milder Sonnenstrahl auf ihr Gemüt wirken würde. Rasch entschlossen machen die beiden gutherzigen Mädchen der alten Witwe einen Besuch. Frida, die jüngere, bringt der Kranken erfrischende Trauben und Obst mit, während Hedwig teilnahmsvoll ihre Dienste anbietet. Wie wohl das tut! Die Mädchen kommen oft und freuen sich, wenn die Besserung rüstig vorwärts schreitet. Und hat die alte, arme, kranke Frau nicht recht, wenn sie sagt: „Gute, teilnehmende Menschen sind oft mehr wert, als die beste Medizin!“ St.



Neugierig.

„Womit, ich will nur sehen, wie der Herr Kassenverwalter, der heute zu uns ins Tisch kommt, ausschaut.“  
„Wie? denn?“  
„Ja, Papa sagte doch vorher, der Herr Kassenverwalter hat viele Woche schon drei Mal bekommen.“

## Fürs Haus

### Zwei Tändelschürzen.

Die zierlichen Schürzen lassen sich sowohl in Seide wie in Batist anfertigen. Auch kann man statt des Stidereiensackes eine Franse nehmen. Die erste Schürze zeigt einen glatten oberen Teil, den Längssäumchen



und ein Einsatz durchqueren; hieran fügt sich ein in Falten gebügelter Teil, den ebenfalls Säumchen und Einsätze durchbrechen. Apart erscheint das zweite Schürzen, das mit einem fattelartigen Mittelteil gearbeitet ist.

Die Garnitur besteht auch hier in Säumchen, sowie in 8 cm Stidereiensack und 3 cm breitem Einsatz. Die Schürzen sind 70 cm lang und im Taillenschluß auf 35 cm Breite gefaltet.

## Allerlei

**Das einzig Richtige.** „Warum schweigst du eigentlich bei dem Nachbar dich fragt, wie's Geschäft geht?“ — „Was machen? Sag' ich, es geht schlecht, muß ich mich ärgern über seine Fraye: sag' ich, es geht gut, dann pumpt er mich an.“

**Der betrügerische Bäcker.** wird immer an die Glieder geerfandigt hat“, sagt der Junge in Reuters „Stromtid“, und man in früheren Zeiten von Worten enthaltenen Rechts häufig Gebrauch gemacht. Aus 1580 wird z. B. von einem Bäcker a. M. berichtet, er habe dem Baden mit Sand vermisch verhaftet und über ihn das aus all seinem verfälschten Brot baden und es selbst vergeret und hat, — dem Bader das eigene Brot sehr schlecht, der zehn Wochen starb er im Gefängnis.

### Gemeinnütziges

**Ziertürbisse** sollten mehr Balkons usw. angepflanzt haben gleichzeitig Kug- und hat man mit ihnen wenig Wasserstoff kann man um im Baum vorhandene füllen. Wo sie zu entfernen auf den sogenannten Nstring auf die Entfaltungstelle.

**Angelichter Hafer** ist von Nutzen für die Vegetabilität. Bei zu langem Füttern ohne erzeugt er dünnflüssigen Kot reizung des Darmes.

**Stelle die angefangene Arbeit, che du mit der neuen besten Zeiteinteilung ist, die Arbeit zu verrichten. Ist der ichine in Ordnung, so geht sie**

ist es auch im Gewerbe, Haushalt, Schule usw. Werden aber mehrere Arbeiten in Gang gesetzt, so wird keine fertig. Und geht man wieder an die liegendegebliebene Arbeit, schiebt sie Tag zu Tag auf, und niemals wird sie dadurch mit Sorgfalt. Die Freude und Lust an der Arbeit verliert sich, die Langeweile und die Unlust zum Schaffen ist da. Anders ist es, wenn hintereinander fertiggestellt wird. Mit neuer Lust und Schaffen nun die neue Arbeit begonnen. Dann ist Segen der Mühe.

### Pyramidenrätsel.



Die Querreihen bezeichnen: 1) Einen Laut. 2) Ein Element. 3) Ein Gift. 4) Einen belgischen Fluß. 5) Einen Mädchenamen. 6) Eine Hebevorrichtung. — Die mittlere senkrechte Reihe gibt, von oben nach unten gelesen, den Namen eines alttestamentlichen Mannes. Jul. Fald.

### Rätsel.

Mit „leb“ ich als Vogel auf Baum und decke.  
Mit „I“ bedent' ich eine lange Strecke.  
Rudolf Haas.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Problem Nr. 190

Von E. Ferber, St. (Schachzeitung)



Beiß.  
Wort in 3 Silben.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logograbes: Truppe, Trappe, Treppe. — Des Anagramms: Leon.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.